

## **Kurzbeschreibungen der Vorträge**

**Benoît Majerus**, Luxemburg

### **Der zweite Weltkrieg als Zäsur der europäischen Psychiatriegeschichte?**

Das Fragezeichen am Ende des Titels wirkt für ein deutschsprachiges Publikum leicht befremdlich. Die Krankenmorde der Nationalsozialisten erscheinen nicht nur selbstverständlich als absoluter Bruch, sondern haben sich auch in den letzten 20 Jahren zu einem essentiellen, wenn auch negativen, Definitionsmerkmal der deutschen Psychiatrie herauskristallisiert. In anderen (trans-)nationalen Geschichten der Psychiatrie im 20. Jahrhundert ist die T4-Aktion gänzlich abwesend. Kann man beide Narrative überkreuzen oder muss man den Versuch einer europäischen Psychiatriegeschichte aufgeben?

**Georg Lilienthal**, Korbach

### **Der vernetzte Krankenmord**

In dem Vortrag wird dargelegt, dass die "T4"-Zentrale in Berlin nicht auf sich allein gestellt handelte, sondern der Krankenmord nur mit Hilfe zahlreicher staatlicher Behörden und parteiamtlicher Institutionen durchführen werden konnte.

**Christof Beyer**

### **Psychiatrisches Handeln im Nationalsozialismus - Das Beispiel Klingenmünster**

Die Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster war von allen Maßnahmen der nationalsozialistischen Psychiatriepolitik betroffen und trug diese aktiv mit. Der Vortrag behandelt auf der Basis des vorliegenden Forschungsstandes die Rolle der Anstalt bei Zwangssterilisationen, den Morden an pfälzischen Patienten während der „Aktion T4“, die Funktion der Anstalt als Durchgangs- und Endstation von Patienten und Bewohnern anderer Kliniken und Heime sowie die massive Hungersterblichkeit der Anstalt ab 1942.

**Maike Rotzoll**, Heidelberg

### **Nach dem Krankenmord. Die Anstalt Klingenmünster nach dem Krieg**

Dieses Referat knüpft an Christof Beyers Vortrag über die Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster im Nationalsozialismus an und berichtet im Überblick über die Ereignisse in der unmittelbaren Nachkriegszeit bis 1955. Dabei geht es zunächst um das fortgesetzte Hungersterben und um die veränderte Zusammensetzung der Patientenschaft nach dem Krieg. Im Anschluss wird thematisiert, wann und wie sich die "Anstaltspraxis" wieder "normalisierte" bis hin zur Neuorientierung ab 1952 unter Direktor Gerhard Mall.

Abschließend wird das Referat kurz und unter patientengeschichtlicher Perspektive auf die Entwicklung der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Klingenmünster eingehen.

**Michael Wunder**, Hamburg / **Harald Jenner**, Berlin

### **Zur Datenschutzdebatte und der Nennung der Namen von Krankenmord-Opfern**

Nachdem mittlerweile fast alle Fachleute – Historiker wie Datenschützer – sich darauf verständigt haben, dass zum Gedenken an die Opfer der NS-Euthanasie deren persönliche Daten genannt werden dürfen, können die Gedenkinitiativen vor Ort nun freier und leichter arbeiten. Offen bleiben aber Fragen, die sich auf das Zitieren aus den jeweiligen Krankenakten beziehen. Mit dem Kurzbeitrag der beiden Referenten und den erwarteten Diskussionsbeiträgen ist eine Bestandsaufnahme in diesem lange strittigen Gebiet beabsichtigt. Dafür soll auch Einblick in die laufenden Hamburger Gedenkprojekte gegeben werden.

**Gabriele Bußmann**, Horperath

### **Der Weg in den Tod - Stationen aus dem Leben von Rosa B. - ein Rundgang**

Gabriele Bußmann erzählt während des Rundgangs von dem 14jährigen Aufenthalt ihrer Großmutter Rosa in der Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster, die 1946 dort verstarb.

Sie berichtet am Beispiel von Rosa

- von der Korrespondenz unmittelbarer Angehöriger mit den Ärzten,
- von der Behandlung der Patienten durch das Klinikpersonal,
- von der tödlichen Bedrohung durch das T4-Euthanasieprogramm,
- vom Hungertod von Patienten nach Kriegsende und
- dem Bemühen nachfolgender Generationen, vom Leben ihrer Vorfahren zu erfahren und dieses anzunehmen.

**Roland Paul**, Kaiserslautern

### **Jüdische Patienten in der Pfalz**

In den pfälzischen Heil- und Pflegeanstalten Frankenthal und Klingenmünster waren seit Bestehen bis 1939/40 jüdische Patientinnen und Patienten untergebracht. Gemäß eines Erlasses des Reichsministers des Innern mussten im April 1940 alle jüdischen „Anstaltsinsassen“ namentlich erfasst und gemeldet werden. Die jüdischen Patienten aus

Klingenmünster, die wegen Freimachung der sogenannten „Roten Zone“ inzwischen in verschiedene bayerische Anstalten gebracht worden waren, wurden alle Mitte September 1940 in die Klinik Eglfing-Haar verlegt und bald darauf in einem Sammeltransport in eine Tötungsanstalt verschleppt. Die jüdischen Patientinnen und Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Frankenthal wurden am 22. Oktober 1940 in das im unbesetzten Teil Südfrankreichs gelegene Internierungslager Gurs deportiert. Drei starben dort, einige kamen in eine psychiatrische Klinik in Südfrankreich, von einigen ist das weitere Schicksal unbekannt. Nur einer kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg in seine pfälzische Heimat zurück.

**Christian Bonah**, Straßburg

### **Einige Anmerkungen zum Forschungsstand der elsässischen und lothringischen Anstalten Hoerd, Lörchingen, Ruffach und Stephansfeld im Nationalsozialismus**

Ausgehend von den grundlegenden Arbeiten von Freddy Raphaël, Murielle Habay et Geneviève Herberich-Marx (1990/91) und den weitreichenden Debatten um die Forschungen von Isabelle von Buelzingsloewen seit 2005 wird der Vortrag versuchen sowohl die Ergebnisse der Forschungen der letzten 25 Jahre zusammen zu fassen als auch Forschungslücken und Desiderata aufzuzeigen. Weitergehend wird kurz auf die Einsetzung einer historischen Kommission durch die Universität Straßburg eingegangen die ab September 2016 auch die Rolle der Straßburger universitären Psychiatrie genauer untersuchen wird.

**Frank Janzowski**, Meckesheim

### **Nachforschungen über die aus der Anstalt Wiesloch nach Hoerd und Stephansfeld verlegten Patienten**

Durchgesehen wurden ca. 100 Krankenakten der über 350 Patienten, die zwischen 1942 und 1944 aus der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch ins Elsass nach Hoerd und Stephansfeld verlegten worden waren. Aus beiden Einrichtungen erfolgte Anfang 1944 ein Transport mit 100 Männern in die Mordanstalt Hadamar; dabei starben auch 54 ehemalige Wieslocher. Im Herbst 1945 wurden mit den „Reichsdeutschen“ aus dem Elsass auch über 60 badische Patienten nach Klingenmünster abgeschoben. Bis Sommer 1947 verstarben mehr als 40 von ihnen aufgrund mangelnder Versorgung.

**Thomas Müller, Bernd Reichelt**, Ravensburg

## **Robert Poitrot – „médecin-commandant“ in der südwürttembergischen Psychiatrie, 1945-1946. Biographie, Funktion und informelle Rolle**

Der Vortrag thematisiert anhand ausgewählter psychiatrischer Kliniken die psychiatrischen Verhältnisse während der französischen Besatzungszeit im Süden Württembergs. Zum einen interessiert der Anstaltsalltag in der Psychiatrie unmittelbar bei Kriegsende wie auch in den folgenden Jahren. Zum anderen soll die Interaktion zwischen medizinischen Akteuren der französischen Militärregierung und dem verbleibenden Personal der württembergischen Psychiatrie näher untersucht werden. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht der französisch-marokkanische Militärarzt und zivil ausgebildete Psychiater Robert Poitrot, dessen Biographie dargestellt und in die Ereignisgeschichte der südwürttembergischen Anstalten der Besatzungszeit eingebettet werden wird.

**Hedi Klee**, Freimersheim

## **Robert Poitrot und die öffentliche Wahrnehmung. Rezeptionsspuren in Prozessakten und gesellschaftlicher Debatte**

Mit seinem Ende 1945 vorgelegten Bericht zur Lage der psychiatrischen Anstalten im Süden der französischen Zone wurde der Militärpsychiater Robert Poitrot zu einem der ersten Ermittler der T4-Verbrechen. Spuren von Poitrots Ermittlungen sind im Grafeneck-Prozess von 1949 zu finden.

Der 1947 auf Deutsch publizierte Bericht Poitrots war eine der ersten Aufklärungsschriften über die NS-Ärzteverbrechen und steht neben Alexander Mitscherlichs Dokumentation zum Nürnberger Ärzteprozess 1947 und Alice Platen-Hallermunds Darstellung von 1948. Eine Breitenwirkung scheint jedoch auch für den Poitrot-Bericht in einer auf Vergangenheitsverweigerung gepolten Nachkriegsgesellschaft zweifelhaft.

**Stefan Raueiser**, Irsee

## **„Das Irseer Totenbuch“ und die Grabstätten der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Irsee (bei Kaufbeuren)**

Zwischen 1849 und 1972 bestand in der säkularisierten Benediktiner-Abtei Irsee eine Kreis-Irren- bzw. Heil- und Pflegeanstalt, in der etwa 1.200 Patientinnen und Patienten der „Euthanasie“ zum Opfer fielen. Das Schwäbische Tagungs- und Bildungszentrum Kloster Irsee und das Bildungswerk des Bayerischen Bezirkstags haben in den letzten Jahren Publikationen zu den Patiententötungen angestoßen, die kurz vorgestellt werden sollen: Magdalene Heuvelmann, „Geistliche Quellen“ zu den NS-Krankenmorden in der Heil- und

Pflegeanstalt Irsee (2013) sowie dies., Das Irseer Totenbuch (2015) und Wiebke Janssen, Die Irseer Anstalts-Gräber (im Erscheinen).

**Renate Rosenau**, Alzey

### **Zwangssterilisation in der Pfalz**

Zwangssterilisationen in der bayerischen Pfalz erfassten nach dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (GzVeN) fast 9.000 Personen sowie 1937 über 200 sog. "Rheinland-Bastarde", Kinder deutscher Mütter und farbiger französischer Kolonialsoldaten der Rheinlandbesetzung.

Die beiden pfälzischen Erbgesundheitsgerichte in Frankenthal und Zweibrücken unterstanden dem Erbgesundheitsgericht am Oberlandesgericht Zweibrücken, das 1939 auch die Zuständigkeit für das Erbgesundheitsgericht Saarbrücken übernahm.

Die Entscheidungen zur Unfruchtbarmachung der o.g. Besatzungskinder fällte die Kommission II in Ludwigshafen, eine von drei Sonderkommissionen im Gebiet des bis 1930 besetzten Rheinlands.

**Felicitas Söhner**, Günzburg, Ulm, Düsseldorf

### **Nach der „Aktion T4“: Regionalisierte „Euthanasie“ in der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg (mit Bezug zu Klingenmünsterer Patienten)**

Ziel des vorgestellten Projektes war es, die Beteiligung der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg an der Durchführung der „regionalisierten Euthanasie“ zu analysieren. Anhand definierter Kriterien wurden Patientenakten der zwischen Juli 1941 und Dezember 1943 in der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg verstorbenen Patienten auf das Vorhandensein von Kriterien, die für die „regionalisierte Euthanasie“ sprechen, untersucht. 45 Patienten aus Günzburg sind wahrscheinlich durch Hungerkost, Vernachlässigung, die Überdosierung von Medikamenten oder durch eine Kombination dieser Handlungen mit unmittelbarer oder mittelbarer Tötungsabsicht getötet worden. Damit war die Heil- und Pflegeanstalt Günzburg an der „regionalisierten Euthanasie“ beteiligt.

**Friedrich Leidinger**, Langenfeld / **Christian Zechert**, Bonn

**„Die Belasteten“ revisited. Eine Antwort auf Götz Alys These von der Schuld der Angehörigen am Tod der NS-Krankenmord-Opfer**

Nur wenige wissenschaftliche Arbeiten befassen sich mit dem Verhalten der Angehörigen der Ermordeten vor, während und nach der T4-Aktion. Die Befunde reichen von Zustimmung zur „Gnadentod“-Propaganda über Mitläufertum bis zu verzweifelten Widerstandsversuchen und Protesten.

Eine Besonderheit stellt die Veröffentlichung von Götz Aly „Die Belasteten“ dar, der den Angehörigen durch Desinteresse und stillschweigende Zustimmung Mitverantwortung an den Morden zuschreibt. In dem Beitrag wird diese These von Götz Aly hinterfragt und die Behauptung einer generellen Mitverantwortung der Angehörigen zurückgewiesen.

### Julia Frick, Berlin

#### **Walter Frick (1908-1941) - NS-„Euthanasie“ und innerfamiliäre Verstrickungen**

Walter Frick, Dirigent, wird im März 1941 in eine Heilanstalt eingewiesen, nachdem er aufgrund des drohenden Wehrmacheinzuges einen Nervenzusammenbruch erleidet. Fünf Monate später ist er tot. Verantwortlich für seine Einweisung ist Armin Beilhack, SS-Hauptsturmführer – Walters Schwager.

Beide Männer wurden 1908 geboren, der eine in ein gutbürgerliches Elternhaus, der andere in ärmliche Arbeiterverhältnisse. Doch was sagt das wirklich über ihre weiteren Lebenswege aus?

Am Beispiel meiner Vorfahren möchte ich gängige Täter-Opfer-Klischees aufbrechen und verdeutlichen, dass es keineswegs vorbestimmt ist, welche „Rolle“ ein Mensch im Laufe seines Lebens einnimmt.

### Andreas Hechler, Berlin

#### **Diagnosen von Gewicht – Innerfamiliäre Folgen der Ermordung meiner als ‚lebensunwert‘ diagnostizierten Urgroßmutter**

Der Fokus bisheriger Veröffentlichungen von NS-„Euthanasie“-Nachfahren liegt häufig auf einer Rekonstruktion der Biografien der Ermordeten. Weitgehend unbeachtet sind bisher die innerfamiliären Folgeeffekte geblieben. Im Vortrag soll aufgezeigt werden, wie die Ermordung meiner Urgroßmutter die ganze Familie bis mindestens in die vierte Generation prägt. Dabei werden nicht nur innerfamiliäre Tradierungen, Umgangsweisen und Folgen beleuchtet, sondern auch gesamtgesellschaftliche Prozesse und die Kontinuität ableistischen Denkens und Handelns in der deutschen Gesellschaft. In diesem Zusammenhang geht es auch um die Frage der Namensnennung und warum ‚Scham‘ keine taugliche Erklärung für das familiäre Ver- und Beschweigen der NS-„Euthanasie“-Opfer ist.

**Ralf Piepenbrink**, Billigheim-Ingenheim

### **Besichtigung des jüdischen Friedhofes Ingenheim**

Führung über den jüdischen Verbandsfriedhof in Ingenheim. Ein Gang durch die Geschichte der einst größten jüdischen Landgemeinde der Pfalz anhand vielfältiger Zeugnisse einer eindrucklichen Sepulkralkultur.